Die arme Schneiderin.

Original-Erzählung aus dem Berliner Alltagsleben.

Von Arthur von Boh.

(4. Fortsetzung.)

„Mit einem so alten Herrn wie ich, der wahrscheinlich fast Ihr Vater sein könnte, dürfen Sie es schon einmal wagen. Niemand kann etwas daran finden, wenn Sie an meiner Seite eine Spazierfahrt machen."

Else erröthete geschmeichelt. Wenn ihr auch Storzing offenbar etwas Verbindliches hatte sagen wollen, so merkte sie doch ebenfalls, daß er sie für viel jünger hielt, als sie war.

„Ich fürchte, Sie gehen in Ihrer Güte zu weit.... ich habe auch kein warmes Tuch mit, und zum Abend möchte es noch viel kühler werden," stammelte die kleine Schneiderin halb ablehnend.

„Ach, wenn es blos das ist?.... Dann nur flink eingestiegen! Sie sagen mir die Straße und die Nummer Ihrer Wohnung, wir fahren dort rasch vor, und holen uns das Nöthige," meinte Storzing.

Es war an einem Pfingstsonntag, und das Schicksal hatte Else seit langer Zeit systematisch ausgehungert im Punkte des Vergnügens. Außerdem trachtete ihre sanguinische Natur schon ganz von selbst darnach, sich mit allen Kräften dem Druck der Sorge zu entziehen, wie einem eingeborenen Gesetz des Erhaltungstriebes gehorchend. Doch noch ein Anderes war wesentlich mitwirkend zu einer freundlichen Folgeleistung der eben empfangenen Einladung. Wenn Else den Buchhalter jetzt vor den Kopf stieß, dann näherte sich ihr derselbe wahrscheinlich niemals wieder im Leben, und nur durch ihn vermochte sie Authentisches von „Roderich" zu erfahren. Kurz, die junge Schneiderin wußte kaum, wie es zugegangen war, aber auf einmal saß sie neben Storzing im Wagen, der mit elegantem Schwunge umdrehte, die Hofjägerallee hinauffuhr, durch die Friedrich-Wilhelmstraße über die neue Brücke des Landwehrkanals seinen Weg nahm und dann bald vor „Fräulein Franks Wohnung" hielt.

Else stieg hurtig aus und es glückte ihr, ungesehen und unbehelligt durch die sämmtlichen Pforten, über den Hof und die vielen Treppen zu gelangen, die zuvor zu passiren waren, ehe sie ihr Heim erreichte. Oben nahm sie rasch ein warmes Jaquet und ein kleines Tuch aus dem Schrank, gönnte sich aber trotz der Eile doch noch einen kurzen Blick in den Spiegel. Ach, sie hatte heute gar nicht ihren guten Tag! Und wie bereute sie es, daß sie, ihrer traurigen Stimmung nachgebend, so unsorgfältig ihre Feiertagstoilette beschickt hatte! Sie fand noch eine Broche, die sie sich vorsteckte, und eine bunte Ami-Schleife, die sie „so schief" als möglich um den Hals schlang, versuchte auch mittelst Kamm ihren zahm herabhängenden Stirnhaaren einige romantische Kräuselung zu geben, doch alle Bemühungen vermochten keineswegs die Schlichtheit ihrer Erscheinung wesentlich zu verbessern.

Als die kleine Schneiderin abermals die gesammten Entfernungen und Engpässe ihres Rückwegs ungehindert überwunden hatte, und wieder glücklich neben Storzing unten im Wagen saß, da konstatirte sie mit einer gewissen instinktiven Genugthuung, daß der Stuhl, den Frau Zubern Nachmittags bei schönem Wetter für sich herauszustellen pflegte, und der stets dicht neben der Hausthür seinen Platz hatte, von wo aus die Portiersgattin ihren Wächterdienst angenehm mit ihrer Neigung verbinden konnte, die Vorübergehenden zu mustern und über sie zu klatschen, jetzt und vorhin unbesetzt war. Auch hinter den Kellerfenstern der Portierwohnung, die wie neugierige Augen aus dem mannshohen Epheugrundstrich des Vorderhauses herausstarrten, den gärtnerische Hand, vom gitterumrandeten Vorgarten geschützt, dort in hübscher Art erzogen hatte, bemerkte Else keinerlei Mitglieder der Familie Zubern.

Doch die Haus- und Sittenwächterin, war nur auf kurze Zeit im tiefsten Innern ihrer Wohnung beschäftigt gewesen. Als sie die Abfahrt eines herrschaftlichen Wagens hörte, erschien sie sofort wieder auf der Oberwelt, und kam noch eben recht, um mit grenzenlosem Erstaunen „die kleine Frank" neben einem Herrn sitzend, in einer stolzen Equipage um die nächste Ecke biegen zu sehen! Den Buchhalter Storzing vermochte sie freilich nicht mehr zu erkennen, und auch die eigenartig getigerten Pferde waren bereits durch das vorspringende Eckhaus ihren Augen entzogen. Sonst hätte sie sich vielleicht rascher orientiren können, denn ebenso gut wie Else und besser noch als diese, hatte sie einst den Dichterling und sein Kohlengeschäft nebst der auffälligen dazu gehörigen Equipage beobachtet und studirt, zumal als dies Alles noch in der Nähe ihrer Wohnung gewesen war.

Frau Zubern tröstete sich damit, daß wahrscheinlich irgend welche menschenfreundliche Kundin der armen Schneiderin, die nicht in der Lage war, sich selbstständig ein Vergnügen zu bereiten, ihren unbenutzten Wagen geschickt hatte, um Elsen die Wohlfahrt einer sonntäglichen Spazierfahrt zu gönnen. Und bei dieser Gelegenheit mochte ein Vater, Gatte oder Bruder mitgekommen sein, der entweder eine Bestellung in der inneren Stadt auszurichten hatte, oder vielleicht demselben Ziel wie Else zuzueilen beabsichtigte, das muthmaßlich in einem der neuen Villenterrains von Schmargendorf, Westend, Pankow oder Moabit zu suchen war. Mit Schneiderinnen brauchte man ja eben keine besonderen Umstände zu machen .... aber was so junge Mädchen doch zuweilen taktlos sein konnten! .... Frau Zubern nahm sich ernstlich vor, morgen Else gleich deshalb in's Gericht zu nehmen — wie durfte sie es denn wagen, sich in den Fond des Wagens zu setzen? Das verstieß ja gegen alle Erziehung und allen Respekt, denn der Vordersitz blieb stets der geheiligte Platz der Eigenthümerin der Equipage. Vermuthlich hatte der Herr die junge Schneiderin dazu aufgefordert, sich neben ihn zu setzen—Männer waren ja zu Allem fähig—aber Else mußte klug genug sein, nicht Folge zu leisten. Es that überhaupt nicht gut, allzu familiär mit dem männlichen Zubehör der Kundschaft zu verkehren und sich wohl gar von demselben die Cour machen zu lassen! Denn dergleichen verzieh der weibliche Theil der Kundschaft natürlich selten oder nie.

4. Capitel.

Unterdessen fuhr Else seelenvergnügt in den schönen Abend hinaus, angenehm umfächelt vom Reiz der Situation. Auf Gummirädern durch die Welt dahin zu rollen, das war ihr wirklich etwas ganz Neues! Sie benahm sich wie Quecksilber, bald wiegte sie sich auf den schwellenden Polstern und amüsirte sich über die nicht ihren Dienst versagenden Sprungfedern, bald betrachtete sie mit allerliebster Koketterie ihre auffallend hübschen, kleinen Füße auf dem eleganten Teppich des geschweiften Wagenbodens, die allerdings mehr für's Fahren als für's Gehen geschaffen schienen. Das „stuckerte" doch nicht wie im billigen Omnibus oder in der schäbigen Droschke zweiter Güte, und man war hoch erhaben über die volksthümliche Pferdebahn, wo man neben Krethi und Plethi sitzen mußte, und in der die Menschen namentlich heute gleich einem summenden Fliegenschwarm ein- und ausschwirrten. Das junge unverwöhnte Ding vergnügte sich ebenfalls eine ganze Zeit lang damit, zu beobachten, wie die muthigen, feurigen Tigerrosse fast alle anderen Wagen in scharfem Trabe überholten, und Else wurde schließlich so heiter, daß sie am liebsten laut gejubelt und in die Hände geklatscht hätte!

Hinter Westend wurde die Atmosphäre reiner und würziger. Denn der Dunstkreis war erst jetzt durchbrochen, den die pfingstfestliche Völkerwanderung von Berlin, staubaufwühlend und luftverpestend zu Wagen und zu Fuß, in ihrer Massenhaftigkeit alle Wege, Plätze und Restaurationen überschwemmend, heute noch mehr als gewöhnlich ausgedehnt und weitergetragen hatte. Die Landstraße steigt ziemlich steil bis zum Charlottenburger Rennplatz über den Spandauer Berg empor, oben wehte eine kräftige Brise, und Else genoß seit Jahresfrist zum ersten Male wieder den Anblick eines weiten, freien Horizontes. Da kam endlich Ruhe über ihre Seele, und ihr ward zu Muthe, als löste sich körperlich und moralisch ein Bann von ihren Nerven. Träumerisch sank sie in die schwellenden Kissen des Wagens zurück und war sehr zufrieden, sich nicht den Genuß dieser Spazierfahrt durch übertriebene Prüderie verschlagen zu haben.

Doch mit dieser Erkenntniß und nach Vergessen der ersten Eindrücke kam ihr auch „Roderich" wieder zwingend in den Sinn. Seinetwegen war sie ja eigentlich überhaupt nur artig gegen Storzing! Sie versuchte nun, ihre Zeit auszunutzen, und den „Verwandten Roderich's" gehörig nach demselben auszuforschen.

Storzing wendete und drehte sich in dem Kreuzfeuer ihrer Fragen recht geschickt. Er mußte wohl ein großer Conversationskünstler sein, denn es gelang ihm, seinen jungen Gast in bester Laune zu erhalten und doch gründlich zu täuschen. Der Dichterling übte die List, Els'chen zum Reden zu bringen, und anstatt, daß sie ihn aushorchte, entlockte er ihr ihre sämmtlichen Geheimnisse.

Er hatte noch nicht zwei Stunden lang mit der jungen Schneiderin im Wagen gesessen, da wußte er schon Alles! Er war in ihre Aengste und Befürchtungen wegen des langen brot- und arbeitslosen Sommers eingeweiht, und sie hatte ihm ihre ganze Liebes- und Verlobungsgeschichte mit dem hübschen langgelockten Buchbinder erzählt.

In seiner ruhigen bestimmten Haltung, fast Dreiviertel des Sitzes mit seiner mächtigen Gestalt allein ausfüllend, thronte Storzing neben seiner schmächtigen Nachbarin, nur wenn es gerade nothwendig war, mit leichtem Anstoß deren Redeschleußen weit öffnend. Zweifellos lag etwas Wahres in Elses Behauptung, daß Brillen den Ausdruck des menschlichen Antlitzes verhüllten. Der Dichterling saß hinter den seinigen da wie mit einer Larve bekleidet, man vermochte nicht zu ermessen, ob er nur aus Freundlichkeit zuhörte, oder ob ihn der Roman der jungen Schneiderin wirklich ernstlich interessirte. Es ließ sich ja auch nicht leugnen, daß dieselbe eigentlich nur eine alltägliche Herzensenttäuschung erfahren hatte, wie sie überall, im Salon wie in der Dachkammer gleichmäßig oft sich ereignen. Im Uebrigen aber entbehrte ihr mädchenhafter Roman aller starken Effecte, ihm fehlte namentlich ganz jene drastische, fast elementare Ausprägung der Leidenschaft, die sonst den Liebesgeschichten des Volkes zu eigen zu sein pflegt, welche meist mit Entsetzen und Verbrechen enden. Else's armes, kleines Frauenherz war in höchst anständiger Weise gebrochen worden, ihre Geschichte hatte keinen anderen Reiz, als den Reiz des Selbsterlebten.

Doch ihre Mittheilungen erzielten ein sehr bemerkenswerthes Resultat—Storzing übte Wiedervergeltung!

Vorläufig schien es indeß der Buchhalter passend zu finden, daß ein kleiner Imbiß zwischen den gegenseitigen Austausch der Gedanken geschoben würde. Er ertheilte dem Kutscher die nöthigen Befehle, der Wagen fuhr die Charlottenburger Chaussee zurück, durcheilte dann die Siegesallee und Bellevuestraße, um bald darauf vor Josty's Konditorei zu halten.

Diese liegt an einem der schönsten und belebtesten Punkte Berlins, am Potsdamer Platz, und ist sowohl bei den Einheimischen als bei den Fremden ein sehr beliebter Vergnügungsort, überfüllt oft selbst an gewöhnlichen Tagen. Heute nun konnte im Garten der Conditorei buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen. Die Gäste, namentlich die buntgeputzten Gästinnen, saßen und standen dicht gedrängt in häufig recht malerischen und charakteristischen Gruppen, vom Doppellicht der Gasflammen und der elektrischen Beleuchtung tageshell überfluthet. Auswärts rings um das Gitter wogte das Straßenpublikum, durch den Festtag und das schöne Wetter gleichmäßig angeregt. Die zahlreichen Extrazüge, welche auf dem Potsdamer Bahnhof einliefen, ergossen die dichten Schwärme ihrer Ankömmlinge strahlenförmig über den Platz, während die Flämmchenketten der Droschken sich wie Perlenschnüre durch das Gedränge wanden, und die Pferdebahnwagen mit ihren weithin sichtbaren grünen und rothen Lampen unaufhörlich die warnende Stimme ihrer Klingel ertönen lassen mußten und nur im Schritt fahren konnten. Ueber all' dem Getümmel stand am hochgewölbten Himmel in ewiger Ruhe der mattgoldene Mond, und schön umrahmte das Gesammtbild nach Norden hin die volle dunkle Wand der herrlichen Kastanienbäume aus der Bellevuestraße, die sich schon mit ihren steilen, weiß-gelben Blüthenkerzen gleich wie mit Weihnachtslichtern geschmückt hatten.

Unter diesen Kastanienbäumen und neben dem im Zenith des elektrischen Lichtes strahlenden Bellevue-Hotel, hielt eine lange Reihe von leeren Equipagen und Droschken mit ihren verschlafenen Lenkern auf den Kutschersitzen. Es waren die Fuhrwerke Josty'scher Gäste, und die Wagen wechselten unausgesetzt. Nur ein Gefährt verweilte wie angenagelt auf dem eingenommenen Platze, alle seines Gleichen überdauernd — das war die schöne Equipage mit den weißen Tigerpferden!....

Denn Storzing und Else saßen Schulter neben Schulter an einem Tische zusammengedrängt, woselbst ihnen fremde Höflichkeit Platz gegeben hatte, und der Buchhalter erzählte seiner jungen Partnerin den großen Roman seines Lebens. Ganz dicht, Wange an Wange, Ohr an Ohr, Auge in Auge mußte sich das Pärchen dabei zu einander halten, denn erstens war ja der Platz überhaupt im Garten in das Minimum beschränkt, zweitens hätten aber auch leicht die Nachbarn zu unliebsamen Lauschern werden können, und überdies durfte man dem leidigen Zufall schon zutrauen, das er bei diesem Massenpublikum wohl sicherlich einige gute Bekannte von alias Frau Robeck und ihrem nunmehrigen Gatten, der ja noch immer Storzings zeitweiliger Chef war, in den Garten geführt hatte, welche nicht zögern würden, jedes hier etwa aufgefangene Wort an entsprechender Stelle wieder zu berichten.

Nie ist man mit einer zweiten Person besser allein, als in einer unbekannten gleichgiltigen Menschenmenge. Storzing vergaß, vielleicht hatte er auch nie gewußt, das wenn zwei Unverheirathete von der Liebe sprechen, dieselben stets — falls nicht beide schon Methusalems Alter besitzen — vulkanischen Boden betreten. Denn es ist etwas Seltsames um die wahre große Leidenschaft, es steckt ein förmliches Contagium in ihr, und das letzte Fünkchen einer wirklichen Passion, die längst zu Asche brannte, kann noch im Ersterben eine neue Leidenschaft entfachen, gerade wie von einer Feuersbrunst ebenfalls der kleinste weithinverstreute Funke lichterloh wieder auflodert, wenn er nur auf die geeignete Stelle fällt.

Sobald Storzing merkte, daß man ihn nicht beobachtete, und daß er seine Worte in ein theilnehmendes Herz ausschüttete, ließ er sich von seinem Stoff hinreißen. Er war ein Mann und ein Dichter, der erstere hatte in ihm empfindlich gelitten, der zweite lieh nun den verletzten Gefühlen des ersteren den schwunghaftesten Ausdruck. Dazu kam noch, daß Storzing überhaupt heute zum ersten Male von seiner Liebe länger und zusammenhängend sprach. Einmal hatte er sich unwillkürlich vor Indiskretionen gefürchtet, zweitens blutete die Wunde noch zu frisch, als daß er bislang darüber reden mochte. Nun baute sich sein Liebesroman vor ihm selber auf, mit überraschender Objektivität, und mit erschreckender Wahrheit und Folgerichtigkeit. Storzing verhüllte keineswegs seine eigene Schwäche und Thorheit, schilderte aber auch drastisch die Hinterlist und Treulosigkeit der Andern, zog mit sicherem Stift die Conturen der handelnden Charaktere, und malte fein die kleinen und großen Züge in das Bild hinein, die ausschlaggebend gewesen waren für das verlaufene Drama und dessen Akteure. Seiner jungen Zuhöherin enthüllte er eine völlig unbekannte Welt, der Saum der Leidenschaft berauschte ihr unschuldiges Gemüth wie mit süßem Gifthauche. Vor Else's staunenden Augen wuchs die verführerische Erscheinung des schönen, rothblonden Weibes leibhaftig empor, sie begann den Reiz zu verstehen und zu begreifen, der Storzing gefesselt hatte. Ihr ward zu Muthe, als hätte sie Frau Adelaide Robeck ganz genau gekannt, selbst das eigenthümliche Parfüm aus Resedaduft und Sandelholzgeruch gemischt, ohne welches die berükkende Sirene undenkbar war, bewegte ihre Nerven derartig, als ob ihr neugieriges Näschen es höchstselbst wahrgenommen hätte. Sie sah auch den Poudre de riz liegen auf dem prachtvollen Nakken und den nicht minder schönen Armen der verlockenden Gestalt! Storzing beschrieb die reizende Wittwe, wie sie ihm zuerst entgegengetreten war, vornehm wie eine Fürstin—halb Madonna, halb Helena — den märchenhaften Stern der weißen Clematis über der Stirn im wallenden Rothgelock, gleich dem Zeichen der Luna, womit sich die keusche Diana schmückt. Ja, wie vermochten sich diese Frauen anzuziehen! Mit dem Styl der Robe tauschten sie den Charakter ihrer Schönheit! Namentlich Adelaide Robeck war darin Meisterin gewesen, ihre Erscheinung konnte in Ausdruck und Farben gleich einem Chamäleon wechseln.

Heute erschien sie als Puritanerin, Askese in jeder Kleiderfalte, genau dem Muster einer titelreichen Dame aus der Creme des frommen Bruchtheils der Berliner Hofgesellschaft nachgebildet. Morgen bekränzte sie sich mit Rosen, und stellte eine geistvolle Vertreterin des verfeinerten Lebensgenusses, eine berückende Priesterin der ausgelassensten Freude dar. Auch in die Toilettengeheimnisse des Gesichts wurde Elschen eingeweiht. Sie erfuhr zu ihrer Ueberraschung, wie ausgezeichnet es die schöne Zauberin verstanden hatte, der bereits etwas schwankenden Jugend ihres zwar noch sehr hübschen, aber doch schon etwas recht scharf markirten Antlitzes nachzuhelfen, wie klug sie mit Tusche und Pinsel umgegangen war! Doch das ernüchterte keineswegs das athemlos lauschende junge Mädchen....bewahre, es reizte erst recht ihr Interesse. In ihrem unerfahrenen Sinn dämmerte schon die Erkenntniß, daß nur solche Frauen so tolle Leidenschaften erregen konnten, nur sie verstanden es, so gründlich und andauernd das Gefühl des Mannes zu berauschen und zu fälschen. Diese Weibersorte fand mit Sicherheit in allen männlichen Altersklassen ihren Romeo, und es schien fast, als sei das Gemisch von Dichtung und Wahrheit, welches beinah immer die Aeußerlichkeit kennzeichnet, nicht nur keineswegs hinderlich, sondern sogar förderlich bei ihren Eroberungen. Denn Storzing hatte ja doch Alles richtig bemerkt und gesehen....er war es ja, der diese unverblendete Schilderung machte! Aber „der Liebe auf den ersten Blick" mußten wohl alle anderen nachfolgenden und gewöhnlich bedeutend klarer sehenden Blicke nicht mehr zu schaden vermögen!

Und wie Else erst den jungen Chef haßte....! Dieser leichtsinnige haltlose Mensch, der nichts hatte wie sein glattes Gesicht und seine hübschen Locken! Ihr Auge flog unwillkürlich prüfend über Storzing's Erscheinung hinweg, der ohne Hut mit weißleuchtender Glatze neben ihr saß und im Eifer des Redens die Brille abgenommen hatte. Das stand ihm aber sehr gut, mit seinem erregten durchgeistigten Gesicht sah er in diesem Augenblick ganz aus wie ein berühmter Mann. Pluto und Cäsar waren ja doch auch kahlköpfig gewesen.... Else erinnerte sich bestimmt, dies entweder irgendwo gelesen oder noch in der Schule gelernt zu haben. Sie begriff nicht, wie man Storzing verschmähen konnte— einen so interessanten stattlichen Mann ....mit Geld! Auch ohne Geld hätte man den wahrhaftig auf der Stelle heirathen mögen! Aber diese schönen eitlen Weiber, die beteten nur sich selbst an und machten sich nichts aus treuer Liebe, sie verachteten Alles, was sonst ihrem Geschlecht schätzenswerth und begehrungswürdig dünkte!

Elschen genoß von Zeit zu Zeit einen Bissen Vanilleeis aus dem vor ihr stehenden Schälchen, um ihrer Aufregung Herrin zu werden, und sich ihre glühenden Wangen zu kühlen. Storzing wollte nicht müde werden, ihr einzelne Vorgänge zu wiederholen, diejenigen Combinationen, die ihn am meisten interessirten, auseinanderzusetzen. Dabei steigerte er sich fortwährend im Affekt — die Blicke des Pärchens begegneten sich, sein Hauch kreuzte sich — und man war doch schon längst nicht mehr gezwungen, so nahe bei einander zu sitzen, denn nach und nach gab es Platz genug im Garten! Ueberhaupt wurde der Straßenverkehr schon merklich geringer, das bunte Bild des feiertäglichen Abends verschwand allmählig, die Nacht trat in ihre Rechte. Mild lächelte der Vollmond am klaren Himmel auf die stiller werdende Millionenstadt herab, und goß seine Strahlenperlen in leuchtender Herrlichkeit über Gerechte und Ungerechte aus.

Da plötzlich schwebte ungesehen — doch von Vielen nicht unempfunden — ein Götterknabe mit lichten Flügeln durch die reine Atmosphäre. Es war Amor, der, nachdem er seinem alten Freund und Helfershelfer, dem Mond, vertraulich zugenickt hatte, sich in den blühenden Kastanienwipfeln nebenan aufhockte, um von dort aus noch eine Umschau über den Garten zu halten. Der lose Knabe hatte heute viel zu thun gehabt, war auch schon hier bei Josty thätig gewesen und gedachte sich jetzt auszuruhen. Er spannte den Bogen, schraubte ihn sorglich zurecht, und holte dann seinen Köcher vor, um nachzusehen, wie viel Pfeile ihm noch geblieben waren, die er in nächster Zeit verschießen konnte. Nachdenklich rührte Amor in seinem arg zusammengeschmolzenen Vorrath umher, und schob die Binde ein wenig über das linke Ohr zurück, die er sonst nur leider so selten zu lüften beliebt. Da blinzelte er plötzlich mit den Augen, und des kleinen Gottes Stirn faltete sich. Irrte er nicht, so saß da unten im Garten ein Paar, das er kannte, und welches er wohl unlängst ein Bischen gefoppt hatte! Denn anders stellte sich der leichtsinnige Bub' die beiderseitigen Liebesgeschichten von Else und Storzing gar nicht vor, er glaubte denen da unten nur eine ganz unerhebliche und sehr liebenswürdige kleine Neckerei zugefügt zu haben. Von Schuldbewußtsein ist überhaupt bei Amor nicht so leicht die Rede, er stürzt achtlos die Menschen von der Höhe in die Tiefe, und ist fest überzeugt, daß das Geschlecht der Sterblichen im Punkte der Liebe einen gehörigen Puff verträgt. Sinnend wurzelte aber nun sein Blick auf den beiden jetzt wieder Neuentdeckten — wie kam denn dieses Paar nur überhaupt zusammen? Sollte er dem Zufall, seinem eifrigsten Gelegenheitsmacher, etwa freundlich nachhelfen?.... Sorgsam wählte er zwei niedliche Pfeile, legte den einen auf den Bogen, nahm den andern zwischen die Lippen, wendete sich, und schlüpfte behutsam in das tiefste Dunkel des Kastanienbaumwipfels hinein, auf dem er eben saß ... denn Amor liebt es nun einmal nicht, sich bei seinen verschwiegensten Handlungen beobachten zu lassen.

Es war schon fast zwölf Uhr Mitternacht, als Storzing aufstand und seiner Begleiterin den Arm bot. Erhobenen Hauptes ging Else an seiner Seite aus dem Garten, und es war immerhin eine Merkwürdigkeit in Bezug auf ihre individuelle Veranlagung, daß sie die fragenden Blicke heute nicht beängstigten, die das zurückbleibende Publikum, welches trotz der späten Stunde noch ziemlich zahlreich war, ihnen nachsandte.... denn der Berliner hat einen ganz außerordentlichen Spürsinn für die Legitimität oder Nichtlegitimität derjenigen Pärchen, die seinem Auge so vielfach aufstoßen. In jeder anderen Stimmung würden die neugierigen Mienen ihrer Umgebung das junge Mädchen arg verletzt haben, da sie doch Elsen vergegenwärtigen mußten, wie gewagt sie handelte, indem sie sich am Arme eines ihr fast unbekannten Mannes der erstaunten Welt zeigte, mit demselben allein im Wagen fuhr und am öffentlichen Orte sich von ihm mit Kuchen und Eis bewirthen ließ. Doch heute schwebte ihre Seele so ganz in höheren Regionen, daß sie gefeit gegen alle anderen unangenehmen Eindrücke war.

Storzing und Else stiegen wieder in den Wagen und befanden sich schon fast am Ziel, das heißt dicht vor der Letzteren Wohnung, da zuckte der Buchhalter plötzlich zusammen, wie Jemand, der etwas Wichtiges vergaß, sich aber doch erinnert.

„Liebes Fräulein", bat er, „könnten Sie sich wohl entschließen, mir auf einige Tage „Das neue Buch der Lieder" zu leihen?.... Es würde — meinen Freund Roderich doch sehr interessiren, zu sehen und zu erfahren, wie schön er verstanden und gewürdigt wurde! Wenn ich ihm sein Werk gebe, gekennzeichnet durch Ihre Striche und Anerkennungen, so erfolgt daraus dann sicherlich die von Ihnen so gewünschte Bekanntschaft...."

Storzing war wieder arg ins Stottern gerathen. Doch Elschen zog ohne Zögern ihren geliebten Band aus der Tasche und reichte ihn dem Begehrer.

„Schalten und walten Sie darüber wie Sie wollen...meinetwegen können Sie ja auch das Buch dem Dichter zeigen, er wird mich hoffentlich nicht mißverstehen. Doch die Hauptsache ist mir.... daß Sie es lesen! Zwischen und neben den Zeilen sind Sie mein innerstes Sein ......mein ganzes Herz! Möge Sie das überzeugen, daß Sie Ihr Vertrauen und Ihre Freundlichkeit an keine ganz Ungebildete, an keine Gefühllose verschwendeten......"

Else hatte mit einem sehr beredten Lächeln angefangen, das Ende ihrer Auslassung drohte dagegen in Thränen auszuklingen. Storzing nahm das Buch mit stummen Danke in Empfang. Dann herrschte tiefes Schweigen zwischen den beiden, bis der Wagen vor der Thür der jungen Schneiderin hielt, dieselbe sich empfahl und ausstieg.

5. Capitel.

Wenn Else abermals gehofft hatte, unberirrt den Rubicon überschreiten zu dürfen, der sie von ihrer Wohnung trennte, so mußte sie sich jetzt leider überzeugen, daß sie ihre Rechnung gänzlich ohne den Wirth gemacht hatte. Im Vorderhause glänzte noch heller Lichtschein hinter den meisten, theilweis weit geöffneten Fenstern. Die meisten Familien saßen mit ihren Lampen auf den Balkons, und offenbar waren auch noch Gesellschaften vereinigt, denn Klavierspiel und lebhaftes Geschwirr von Stimmen ertönten in der Stille der Nacht vernehmlich über die Straße hinweg.

Else schloß die stolze Pforte des Hauses der Vornehmen mit eigenem Hausschlüssel auf, und eilte allerdings zuerst unbehindert über den fliesenbelegten und mit Marmorwänden geschmückten Flur desselben. Aber dann, als sie den Hof betrat, fand sie dort noch Alles voll Leben, gesellig versammelt die große Schaar der klatschlustigen Bewohner des Hinterhauses, pikant vermischt mit den dienstbaren Geistern des Vorderhauses. Der Feiertag und das schöne Wetter mochten gleichmäßig diese späte Assemblée veranlaßt haben.

Mit einem kurzen „Gute Nacht" wandte sich die kleine Schneiderin durch der lieben Bekannten Menge, deren Fragen „Wo warst Du denn eigentlich....? Wie hast Du Dich heute amüsirt?" kurz abfertigend mit einem kühlen „Vortrefflich!.... morgen erzähle ich Euch Alles haarklein, aber jetzt bin ich gar zu müde!" — Lieber Gott, wenn man nach zwölf Uhr zu Hause kommt, und sich am anderen Morgen punkt fünf schon wieder zum Frühconcert verabredet hat, dazwischen noch einen Hut garniren und sich frische Rüschen ins Kleid einheften will, dann sorgt man doch auch wirklich um sein bischen Nachtruhe! Elschen verlor also nicht weiter ihre Zeit, sondern begab sich schleunigst nach ihrer Wohnung, die vier Treppen leichtbeschwingt wie eine Sylphe hinauffliegend.

Die „Hofgesellschaft" blieb verdutzt und verschnupft zurück. Es sammelten sich Gruppen.... ein Jeder hatte ja das Rollen des vornehmen Wagens gehört, die Meisten wußten schon, daß Else Frank diesen Nachmittag und Abend mit „einem Herrn" zusammen verbracht hatte!....

Unter den Anwesenden befand sich auch Mariechen Jäckel mit ihrem Schlosserbräutigam. Das gute Kind war expreß noch aufgeblieben, um Else's Rückkehr abzuwarten, und der Freundin die hochwichtigen Ereignisse seines Pfingstvergnügens mitzutheilen. Das vereinigte Brautpaar hatte dabei gehofft, der kostverächterischen Else recht fühlbar zu machen, wie thöricht sie gehandelt, indem sie nicht mitging. Mariechen wollte ihr gar lockend die blauen Seen der Mark schildern, mit dem jungfräulichen Schleier des ersten Grüns über den waldig-hügeligen Ufern, den klaren Wasserspiegel übersäet mit bunt bewipfelten Booten voller vergnügter Menschen, und befahren von reizenden Dampfschiffen, auf denen Musikchöre lustige Weisen spielten. Sie strebte danach Else mitzutheilen, daß ganz Potsdam, Wannsee und Babelsberg eine entzückende Welt von Blüthenpracht und Blüthenduft gewesen sei, wie man es sich nicht schöner und herrlicher denken konnte. Ach, und nun erst die kleinen individuellen Vorkommnisse eines solchen Ausfluges, die ihm ja erst die charakteristische Würze gaben! Auf der Hinfahrt hatte im Eisenbahncoupé ein junger stattlicher Marssohn Mariechen gegenübergesessen, und sie so seltsam angeschaut!.... Na, sie wollte zwar jetzt eigentlich nicht mehr darüber reden, aber ihr Mar—der Bräutigam — schien doch wirklich eine ganz schreckliche Anlage zur Eifersucht zu besitzen!....

Und wie hatte man sich dann noch anstrengen müssen! Den ganzen Tag war man im Sande umhergewatet, daß die Braut einen Absatz unter ihrem Schuh verlor und eine Blase am Fuß bekam. Nirgends hatte man etwas Ordentliches zu essen bekommen können, überall war schon längst vorher Alles aufgegessen und ausgetrunken worden, wohin das im Dienste des Vergnügens müdgehetzte Pärchen gedrungen war. „Die Menschheit war eben gar zu groß gewesen, sie hatte gleich einem Heuschreckenschwarm die sämmtlichen schönen Punkte der weitesten Umgebung Berlins überfluthet und selbst die kühnsten Voraussetzungen der speculativen Wirthe übertroffen. Mariechen's neues Festgewand, wofür sie ungefähr soviel ausgegeben hatte, als sie in einem halben Vierteljahre verdiente, war angeblich nun auch „ganz hin", denn eines der tapfer vom Bräutigam erstrittenen Seidel schlechten Bieres war infolge des Stoßes eines sich ungeschickt Vorüberdrängenden leider über das Kleid statt in den Magen geflossen. Zuletzt hatte man gar noch ernstliche Lebensgefahr auszustehen gehabt, nämlich auf der Rückfahrt beim Einsteigen in den vorletzten Extrazug, welcher zwischen Potsdam und Berlin ging, wäre das junge hoffnungsvolle Paar beinah todt gedrückt worden.

Die Braut hatte das den Uebrigen mindestens schon zehnmal erzählt.... man konnte es sich aber auch gar nicht genügend vorstellen, wie furchtbar, wie entsetzlich das gewesen war! „Eingekeilt" hatten die Verlobten in einer großen Menschenmenge gestanden, plötzlich war dieselbe unwiderstehlich wie von des Oceans Wellen nach vorwärts geworfen worden. Und da vorn war doch absolut kein Platz mehr gewesen!.... Die unverständigen Leute aber hatten doch immer stärker „gedrängelt". Damen schrieen und wurden ohnmächtig, Mariechen hatte sich fest an ihren Bräutigam geklammert, derselbe war aber dann doch von ihrer Seite verschwunden. Auf einmal staute sich die Masse, ein unheilvoller Gegenstrom kam entgegen.... nein, das war zu arg gewesen, Mariechen verlor die Luft, sie glaubte ihr letztes Stündlein gekommen!.... Aber sie befand sich ja nun jetzt glücklich hier, war mitthin gerettet — doch der Schreck steckte ihr noch in allen Gliedern, und es schmerzte sie noch der Brustkasten.

Diese zum Theil fast unvermeidlichen Begleitnisse eines Berliner Pfingstvergnügens sollten der jungen Schneiderin mitgetheilt werden, ähnlich wie der Brosamen vom Tisch des Reichen fällt—hier gleichbedeutend mit der Tafel der Glücklichen. Denn daß Mariechen erfolgreicher und glücklicher war als Else, das konnte und wollte die kleine Putzmacherin ja nicht abstreiten. Sie fand aber doch auch nebenbei, daß sie dies Glücklichsein viel mehr verdiente wie die Freundin, der sie Mangel an praktischem Sinn, an ruhiger Vernunft und an zäher Ausdauer vorzuwerfen nicht zögerte. Sie bildete sich überhaupt etwas darauf ein, daß sie der weltfernen träumerischen Freundin, die „so ganz anders" war, wie die meisten übrigen jungen Arbeiterinnen, so unverdrossen und herablassend ihre Neigung zuwendete.

Und jetzt war Else achtlos an ihr vorübergeeilt, und hatte sie stehen lassen mitsammt ihrem guten Willen. Instinktiv fühlte die „Hofgesellschaft", daß der jungen Schneiderin „etwas passirt" war, daß sich ein Wendepunkt für dieselbe bereitet hatte, der höher hinaufführen konnte, als man vielleicht wünschte! Ein dunkler Neid bemächtigte sich Aller, das allgemeine Interesse concentrirte sich plötzlich auf Else. Neugierige Fragen schwirrten durcheinander, voreilige Antworten folgten.... man blickte sich an, zuckte die Achseln — und Mariechens hübscher, sonst so wohlwollender Mund blieb heut festgeschlossen zu Else's Vertheidigung.

Das war der geeignete Augenblick für Frau Zubern, um vorzutreten und eine sehr auslegungsfähige Rede dem rasch um sie sich schließenden Kreise zu halten. Ob die Portiersgattin jemals vom vierten Range des Victoria-Theaters aus die Vorstellung der Meininger von Shakespeares Julius Cäsar einst mitangesehen hatte, bleibe dahingestellt. Des Antonius berühmte Rede im dritten Akt war wenigstens gewiß nicht mehr deutlich in ihrem Sinn. Trotzdem aber bildete sie genau ihre Brandrede für „den Sturm im Glase Wasser" nach diesem klassischen Muster. Nur hieß es hier nicht — wenn die Reihe der gehässigen Andeutungen und der beinahe unverhüllten Beschuldigungen erschöpft war — „doch Brutus ist ein ehrenwerther Mann," sondern: „Na, bis jetzt schien ja doch die Else ein ganz unbescholtenes Mädchen zu sein .... wenigstens hielt man sie dafür .... und noch weiß man ja auch nichts eigentlich Schlechtes von ihr — indeß..!" Frau Zubern erläuterte unter dem beifälligen Kopfnicken ihrer Zuhörerschaft, wie eben die stolzen am raschesten sänken, und daß man meist gerade Denjenigen, die sich „so apart hielten" am wenigsten trauen dürfe!.... Aber „zum äußersten Scandal" würde sie, die wohlbestallte Portiersgattin, die ebenso wohl für die Reinlichkeit der Treppen und Korridore, wie für die Untadeligkeit der Sitten innerhalb der ihr vom Hausbesitzer anvertrauten Regionen mit heiligem Ernst zu sorgen gewillt war, es nicht kommen lassen.... dessen könne sich die ganze „hochanständige und tiefehrenwerthe Insassenschaft" des Vorder- und Hinterhauses ganz fest versichert halten u. s. w.

Nun möge man aber ja nicht etwa glauben, daß Else irgendwie unbeliebt gewesen wäre oder sich leicht Feinde gemacht hätte. Auch war diese „Hofgesellschaft" keineswegs aus hervorragend bösartigen oder verleumdungslustigen Elementen zusammengesetzt. Sie gab eben nur einer Empfindung Ausdruck, welche auch alle anderen höheren und wirklichen Hofgesellschaften getheilt hätten, das ist das Vergnügen darüber.... wenn der Gerechte strauchelt!

(Fortsetzung folgt.)

Gedankensplitter.

— Glücklich ist, wer sein Unglück, unglücklich, wer sein Glück nicht fühlt.

Du findest diesen Stümper da famos! Natürlich! Neben ihm erscheinst Du groß!

— Es geht nichts über den Scharfsinn der Juristen. Ein englischer Rechtsanwalt — so berichten die „Münch. N. Nachr." — verklagte einen Proceßgegner, der ihn einen Teufel genannt, und nach der Ansicht des Anwalts ihn dadurch in seinem Gewerbe geschädigt hatte. Der Richter wies jedoch die Klage ab, indem er bemerkte: „Der Ausdruck ist zwar keine Schmeichelei, aber andererseits schädigt er den Kläger nicht, weil die Unfähigkeit eines Teufels, Anwalt zu sein, nicht erwiesen ist. Will der Kläger den Gegenbeweis antreten, indem er nachweist, daß je ein Gerichtshof einen Teufel als Rechtsanwalt zurückgewiesen hat, so würde ich allerdings die Sache noch einmal erwägen.

— Abgefertigt. Geck: Sie scheinen mich überhaupt für ziemlich dumm zu halten? — Herr: Ich urtheile niemals nach dem Gesicht!

— Au! „Denken Sie, dieser Mensch, der Müller! Erst hatt' er ein Verhältniß mit der Kati und dann mit der Lina!" — Na? hab ich nicht immer gesagt, daß er 'ne katilinarische Existenz ist!?"

Ein Blaubart.

In der Provinz Krangtung liegt ein Dorf, dessen Aeltester, ein greiser Blaubart, nicht weniger als sieben Frauen besitzt. Den letzten Zuwachs erhielt sein Harem durch eine anerkannte Dorfschönheit, die Tochter armer Eltern, welche, durch den Anblick des glänzenden Silbergeldes verführt, ihr Kind an den verliebten Methusalem verkauften. In besagtem Dorfe wohnte auch ein junger Mann, und manche Dorfschöne schlug verschämt die Augen nieder, wenn dieser Jüngling sie mit seinen feurigen schwarzen Augen anschaute. Der junge Mann war der Vetter und Stammesgenosse des alten bezopften Mormonen und vor etwa Jahresfrist war es ihm gelungen, das Herz der Schönheit zu gewinnen, die jetzt durch die Heirath seine Muhme war, und um deretwillen er schwer gearbeitet hatte, um etwas Geld zu ersparen, damit er im Stande sei, das Mädchen heirathen zu können.

Der junge Mann war ein großer Liebling seines reichen, weißköpfigen Vetters, und so kam es denn, daß er fortan recht oft das Haus besuchte, in welchem die ehemalige Geliebte Herrin war. Lange gelang es dem Paar, jeglichen Argwohn von dem beschimpften Eheherrn abzuwenden. Endlich erfuhr aber der Dorfälteste dennoch, daß er hintergangen war. Vor einigen Tagen befanden sich nun der junge Mann und der Alte zusammen im Obstgarten. Der Alte trug ein Gewehr und gab vor, daß er Krähen schießen wolle, welche von seinen Lung-ngan-Bäumen die schönsten Früchte wegfraßen. Da sah der greise Eheherr eine prächtige Lung-ngan-Frucht auf einem der Bäume, und er bat den jungen Mann, auf den Baum zu klettern und dieselbe für ihn zu pflücken. Als Letzterer nun oben war, schoß der eifersüchtige Alte sein Gewehr auf ihn ab und der Jüngling fiel todt vom Baume hinab zur Erde. Nachdem der Mörder den Kopf des Erschossenen abgeschnitten und den Körper in aller Eile verscharrt hatte, begab er sich in das Zimmer seiner Frau, zeigte ihr den Kopf ihres Liebhabers und hieb sie dann ebenfalls mit einer Art nieder. Dann schnitt er auch ihr den Kopf ab und begab sich mit den beiden entsetzlichen Trophäen nach dem nächstgelegenen Gerichtshofe, wo er sie dem Richter zeigte und bemerkte, daß er das Paar in facto criminis überrascht und Beide darauf getödtet habe.

Das chinesische Gesetz ordnet in solchen Fällen an, daß man zuerst mit vierzig leichten Schlägen auf die innere Handfläche den beschimpften Ehegatten dafür bestraft, daß er eine Mordwaffe gebraucht hat, dann ihm aber eine Belohnung von zwanzig Tael gibt für seine tugendhafte That, den Ehebruch unterdrückt zu haben. Der Richter nahm aber in diesem Falle die Erzählung des Alten nicht für baare Münze und ordnete eine Untersuchung an, die denn auch den wahren Sachverhalt ergab. Der Dorfälteste wurde ergriffen, in's Gefängniß geworfen und wird zweifelsohne seine That mit dem Leben büßen müssen.

(Ostasiat. Lloyd.)

— In der Juli-Nummer des „Priviligirten Churfürstl. Sächsischen Postilion" vom Jahre 1796 findet sich nachfolgende Schilderung Napoleons I.: „Er ist in Corsica geboren und in Frankreich erzogen, erwarb sich gute Kenntnisse, ward frühzeitig bei der Artillerie angestellt und gelangte bald zum Range eines Capitäns. Seine unruhige Thätigkeit, seine Bemühungen, die Helden des Alterthums nachzuahmen, galten in den Augen seiner Kameraden blos für unmäßige Ehrsucht. Bei der Belagerung von Toulon sollte er die Batterien dirigiren, tadelte die Anordnungen der Generale, ward für einen eingebildeten Menschen erklärt, dann aber doch zu Rathe gezogen und trug zur Flucht der Engländer bei und zur Wiedereroberung der Stadt. Er ward als General der Artillerie bei der Armee in Italien angestellt, mußte die Pläne, die er mißbilligte, ausführen helfen und entwarf damals den Feldzug, den er jetzt mit so großem Erfolg ausgeführt hat. Als er zur Vertheidigung der südlichen Küsten beordert wurde, vollführte er den Auftrag mit gutem Erfolg und Sparsamkeit. Zum Lohn versetzte ihn der damalige Wohlfahrts-Ausschuß zur Infanterie. Hierüber aufgebracht, kam er nach Paris und verlangte die Erlaubniß, nach Konstantinopel zu gehen und für die Türken zu fechten. Er erhielt sie, als eben die Rebellion im Oct. v. J. ausbrach, bei welcher Gelegenheit Barras ihn zu seinem Unterbefehlshaber machte und wo ihm sein kluges Benehmen die Stelle des Generals der Armee im Innern erwarb. Dann machte er die Eroberung einer jungen und reichen Wittwe, die er heirathete und sie bald wieder verließ, um zur Eroberung Italiens zu eilen. Bonaparte ist erst 27 Jahre alt, klein von Statur, blaß und mager, aber voll Feuer und Muth. In Gefahr ist er kaltblütig, Hindernisse scheinen ihm willkommen zu sein. Man hat ihn als einen Terroristen in Verdacht gehabt, aber ein Mann, wie er, bedarf keiner Partei, um sich emporzuschwingen.

— Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Ein Berichterstatter des englischen Blattes „Answer" — so schreibt man aus London — trifft Abends auf dem Wege nach der Redaction ein armes, altes Weib, das einen großen schweren Korb trägt. Mitleidig, wie er ist, erbietet er sich, der Alten ein wenig zu helfen, und dieser Antrag wird mit großem Danke angenommen. Gemeinschaftlich trugen sie nun den Korb bis an das Ziel des getreuen Helfers, worauf die alte Frau ihren Weg allein fortsetzt. Am nächsten Morgen entdeckt der Wohlthäter, daß die Wäscheleine auf seinem Hofe geplündert worden ist, daß die benachbarten Höfe in gleicher Weise abgestraft sind, und — daß er geholfen hat seine eigene Wäsche wie die seiner lieben Nachbarn zu stehlen.

— Schätzung. Dichter: Denk' Dir 'mal, wie ich mich in die Feuerversicherung aufnehmen ließ, tarirte man meine Manuskripte nur zum Papierwerth. — Donnerwetter, muß das aber ein dummer Taxator gewesen sein, das Papier ist ja verdorben.